Objekttyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **113 (1995)**

Heft 6

PDF erstellt am: **15.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die haben alle gestohlen wie die Raben...

Das Thema ist so alt wie die Architektur selbst – zwar nicht gerade in der imperativen Form des Titels, eher etwas eingedunkelt in den konjunktivischen Graubereich; es hat also mit dem noch taufrischen Jahresanfang nichts zu tun, und es soll auch nicht in kurzlebige Vorsätze und gutgemeinte Ermahnungen münden. Die Rede ist, in absteigender Folge, von Vorreitern, Bewunderern, Gleichgültigen, Nachahmern, Trittbrettfahrern und Kopisten, oder – von der Sache her in verkürzter Sicht – von Geniestreichen, Gekonntem, Leergebinden und Plagiaten, oder nochmals anders gesagt, von dem ebenso reizvollen wie schwierigen Unterfangen, die ganze nuancenreiche Spanne zwischen hoher schöpferischer Eigenständigkeit und der platten Übernahme einer fremden Leistung geistig zu durchwandern und sich emotionslos zu fragen, wo denn nun eigentlich eine bestimmte gestalterische Äusserung auf dieser schiefen Ebene zu plazieren wäre. Während in der oberen Hälfte der Diskurs sich wohl eher unter erb- und ahnenforschenden Architekten abspielt, ist im unteren, augenfälligeren Bereich auch das vergleichende Interesse aller Nichtzünfter angesprochen. Wenn an die Stelle der folgerichtigen qualitätvollen Evolution einer glückhaften Idee der bare Abklatsch tritt, so ist das stossend und einfach zu bewerten. Viel häufiger jedoch sollten grössere oder auch nur kleine Beigaben das Vorbild wundersam zum Eigenbau wandeln. Da fällt es dann manchmal schwer, mit verständnisvollem Augenzwinkern das frivole Spiel zu quittieren. Trotzdem: Es sind die dauernden schöpferischen Auseinandersetzungen mit dem Bestehenden, die drängenden Impulse nach Veränderung des Vorgefundenen, welche die Entwicklung der Architektur am Leben erhalten; und nur wenigen bleibt es vorbehalten, grosse Sprünge zu tun.

Julius Posener erzählt die folgende Geschichte: Der grosse Poelzig lobte ein Projekt, und ein Student erwiderte: «Ich glaube gern, dass es Ihnen gefällt, nur, das Projekt ist nicht von ihm.» «Aha», sagte Poelzig, «Plagiat!» Und dann vor dem Projekt: «Ohne Zweifel, er hat etwas gesehen, aber er hat die Konsequenzen gezogen und du nicht. Ihr sollt doch plagiieren! Denkt ihr denn, ich tue es nicht? Aber ich gebe euch bessere Beispiele. Händel: Die meisten Themen aus 'Israel in Ägypten' stammen von Paisiello; Mozart: Das Thema der Zauberflötenouverture ist von Clementi. Die haben alle gestohlen wie die Raben. Das gehört sich so. Das 'geistige Eigentum' ist eine dumme Erfindung.» Später fand ich bei Richard Lethaby die Formel: «Was du kopierst, ist gestohlen. Woran du dich erinnerst, das gehört dir.»

Bruno Odermatt